

**...ALS DIE NOTEN  
LAUFEN LERNTEN...  
1.1 KOMPONISTEN  
A – G**

---

GESCHICHTE UND GESCHICHTEN DER  
U-MUSIK BIS 1945

Karin  
Ploog

## **Inhalt Band 1.1: Komponisten A-G:**

Vorklang

Abraham, Paul

Ascher, Dr. Leo

Barnett, John

Beer, Dr. Joseph

Benatzky, Dr. Ralph

Bendix, Paul

Berté, Heinrich

Bertuch, Max

Bial, Rudolf

*Biron, Alfons Josef*

Brodsky, Nikolaus

Burian, Emil Frantisek

Wurde das Universalgenie E.F. Burian ermordet?

Kurzfassung der Ereignisse bis zum Tode E.F. Burians

Saison 1958/59 hatte Burian sehr zu kämpfen

Fazit

Nachschlag

*Byjacco, Fritz*

Cohn, Walter Kurt Herbert

Danziger van Embden, Rachel

*Dauber, Dol*

Dessau, Paul

Durra, Hermann

Ehrlich, Siegwart  
Eisler, Hanns  
Engländer, Ludwig  
*Erwin, Ralph*  
Eschwege, Eugen  
Eysler, Edmund

Falk, Richard  
Fall, Moriz  
Fall, Leo  
Fall, Siegfried  
Fall, Richard  
Felix, Dr. Hugo  
Friedmann, Heinrich  
Fuhs, Julian

Gabriel, Max  
Gellert, Bruno  
*Gilbert, Jean*  
*Gilbert, Robert*  
Glanzberg, Norbert  
Goldfaden, Abraham ben Chaim Lippe  
Goldmann, Curt/*Ps.30 Stück*  
Grabowski, Kurt  
Granichstaedten, Bruno  
*Gray, Allan*  
Grosz, Dr. Wilhelm  
Grün, Dr. Bernard  
Grünfeld, Prof. Alfred  
Guttman, Artur  
Guttman, Dr. Oskar

## Vorklang

Sie fragen sich, warum ich mir gerade dieses Thema ausgesucht habe. Als Sängerin im Konzert- und Opernbereich bin ich auf viele interessante Musiken gestoßen und habe sie dann interpretiert. Da wurde ich von Musik-Redakteuren gerne als Fossil bezeichnet ... weil ich musikalisch ein Genre bediente, was nicht mehr existent ist. Vom Sänger verlangt es höchste musikalische Ansprüche: Koloratur, Lyrik, stimmliche Beweglichkeit und gute Interpretation ...

Natürlich beschäftigte ich mich im Vorfeld meiner sängerischen Arbeit mit den Komponisten und Librettisten ... da stieß ich dann auf so viele Ungereimtheiten, Vorurteile, Falschinterpretationen über jene Urheber ... dazu sogar von musikwissenschaftlicher Seite falsche Werk-Zuordnungen ... der Detektiv in mir wurde geweckt!

Gut 90% aller Komponisten, Librettisten und Texter der *Gehobenen Unterhaltungsmusik* waren Deutsche und Angehörige vom *k.u.k. Österreich*, denen ihre Religion oder eine Verbundenheit zum Judentum zum Verhängnis wurden! Den Schreckensherrschern des *Dritten Reiches* waren sie, vielleicht weil sie so erfolgreich waren?, gelinde geschrieben - im Wege! Ich fing im Jahre 2005 bei null an und recherchierte mich mit oftmals unglaublichem Glück durch die Vorzeit und dem dunklen Kapitel deutscher Unterhaltungsmusik.

Da stützte ich mich auf das furchtbare *Lexikon der Juden in der Musik von Stengel/Gerigk aus dem Jahre 1940 (bei mir in den Texten Nazilex genannt)*, dessen Abdruck

glücklicherweise bis dato im Buch „Ausgemerzt!“ von Eva Weissweiler zu finden ist! Auch versuchte ich, mich nur auf Quellen von vor 1933 zu beziehen, von denen ich sicher sein konnte, dass sie ohne *Nazi-Ideologie* verfasst wurden. Dann gelang es mir antiquarisch - oftmals über das Meer - Werke zu finden, die weit vor dieser Zeit publiziert wurden, oder ich konnte Augenzeugenberichte mit einfließen lassen und sie mit anderen Begebenheiten verknüpfen!

Nun habe ich mich, aufgrund entscheidend neuer Erkenntnisse, dazu entschlossen, mein Werk noch einmal völlig neu zu überarbeiten. Dazu beigetragen haben sehr viele Kontakte im In- und Ausland, denen ich explizit in den Biografien meinen Dank zolle! Dennoch gab es auch, was die Auffindung von Titeln aus der Zeit betrifft, Begebenheiten, die zu keinem Ende führten: wo sind die Original-Noten von *Gebet einer 15 3/4jährigen (Warum ist der Willy Fritsch so schön?)* aus der Tingel-Tangel-Revue I (07.01.1931) von Friedrich Hollaender und Franz Wachsmann geblieben? Dieser Titel tauchte ohne Angabe der Original-Autoren nach dem Kriege in einer deutschen Revue wieder auf! Sie merken: eine Recherche löst immer wieder ein neues Kapitel aus - doch möchte ich, denn hier handelt es sich um Unterhaltungsmusik, auch die Unterhaltung nicht zu kurz kommen lassen.

Der Mensch ist einzigartig und hat immer eine spannende Biografie, deren Schilderung mir sehr am Herzen liegt... ich habe viel gelacht ...oftmals auch weinen müssen. Auch gibt es weitere Schicksale zu erforschen; mittlerweile konnte ich „*Kapitel zwei Fragmente*“ auflösen, da ich fündig geworden bin!

Zur damaligen *Gehobenen Unterhaltungsmusik* gehören: Kabarett - Posse - Singspiel - Operette - Revue - Filmmusik - Song - Chanson - Schlager ... sie letztendlich führten in die

musikalische Jetztzeit. Da die Biografien nun so umfangreich geworden sind, habe ich alle Komponist\*innen in drei Bände aufteilen müssen.

Nun hoffe ich, dass Sie genauso viel Spaß beim Lesen haben, wie ich beim Schreiben und recherchieren ...

Ihre Karin Ploog  
Hamburg, im Jahre 2022

**Abraham, Paul - 02.11.1892 Apatin-06.05.1960**  
**Hamburg**

*Apatin/Ungarn gehört heute zu Serbien.*

Pál Ábrahám wurde als ehelicher Sohn des jüdischen Kaufmanns Jakab Ábrahám und der Klavierlehrerin Flóra Blau in der Gemeinde Apatin/Batschka, geboren. Nach der Schule absolvierte er eine Banklehre und studierte Komposition bei Victor von Herzfeld an der Hochschule in Budapest (1913-1917). Im Jahre 1915 wurden seine ersten Werke in der Musikakademie aufgeführt: ein Streichquartett, ein Konzert für Violoncello, eine Serenade und später ein Requiem. Durch seine vorübergehende Tätigkeit im Bankfach und daraus resultierenden „verwegenen Geschäften“ (*O-Ton Abraham*) kam er 1924 als Bankrotteur für einige Zeit ins Gefängnis.

Schon während seiner Studienzeit verbandelte er sich mit seiner späteren Ehefrau Charlotte (*Sári Feszélyi, 1895-1975*). Abraham arbeitete zunächst als Dirigent mit kleinen Ensembles, bevor er Kapellmeister (*KPM*) am Budapester *Fővárosi Operettszínház* (1927) wurde, wo er für Musikwerke einzelne Einlagen zu liefern hatte. Aufsehen erregte er mit 4 eigenen Liedern zur Operette „Zenebona“ (*T:B.István/L.László, 02.03.1928*) und entdeckte damit sein Talent für die leichte Muse. Ans *Johann Straußtheater* kam die deutsche Fassung „Spektakel. Ein Durcheinander mit viel Jazzmusik“ (*Ü:H.Adler/P.Frank, 03.10.1928*).

Nach seiner ersten Operette „Az utolsó Verebély lány“ (*T:G.Drégely/I.Harmath, 13.10.1928*) gab es gleich Interesse von deutschsprachigen Bühnen; es kam ins Leipziger *Neues Theater* als „Der Gatte des Fräuleins“ (*T:R.Lothar/A.Rebner*

24.09.1930). Es folgten am Budapester *Magyar Színház* „Szeretem a felségem“ (T:A.Birabeau/G.Dolley, 15.06.1929) und „Victória“ (T:I.Földes/I.Harmath, 21.02.1930). Der ungarische Theaterunternehmer Miksa Préger vermittelte sie nach der Premiere nach Deutschland, wo sie als „Victoria und ihr Husar“ (T:A.Grünwald/F.Löhner-Beda, 07.07.1930) ins Leipziger *Neues Theater* kam, danach ans *Theater an der Wien* (23.12.1930). Damit gelang ihm der internationale Erfolg; nach wenigen Monaten gab es eine englische Fassung und in Stuttgart war eine Kinopremiere (14.10.1931) der Filmoperette.

Im ersten *Ufa*-Tonfilm „Melodie des Herzens“ (1929) sang Willy Fritsch sein Lied *Bin kein Häuptling, bin kein großes Tier*, was danach ein großer Schallplattenerfolg wurde. Paul Abraham war eine sehr komplexe Persönlichkeit und voller Gegensätze: Aufschneider, Phantast, ein Anhänger der Philosophie Epikuros, elegisch, depressiv, hypochondrisch, oberflächlich bei gleichzeitiger Pedanterie, apodiktisch und ein Zweifler, lässig und Feuergeist. Bernard Grun schrieb über ihn, dass sein musikdramatischer Instinkt und sein Gefühl für die populäre Melodie überwältigend waren, seine Orchestration der Zeit um ein halbes Menschenalter voraus ...„wie der sprichwörtliche Sturmwind fegte er über die europäische Operettenszene und gab ihr einen letzten großen Schwung.“ (S.435)

So siedelte Paul Abraham 1930 nach Berlin, dem Zentrum der Operetten-/Revue-/Tonfilmproduktion und hatte kompositorisch sehr gut zu tun. Als der dunkelhaarige, lange und hagere Enddreißiger in einem Berliner Filmatelier auftauchte, sprach sich schnell herum, mit was für einer unglaublichen Begabung man hier zu rechnen hatte. Man erzählte sich über seine Vergangenheit die abenteuerlichsten Dinge! Er selbst sagte Reportern, dass er ein Meisterschüler an der Budapester Musikakademie

gewesen sei, dann wieder, dass er dort einen schwunghaften Bankhandel betrieb, zudem machte er den Eindruck eines erfahrenen Menschen, entwurzelt und eher hilfsbedürftig!

**Anm.:** *Aus meiner Sicht könnten das schon erste Anzeichen seiner 1946 in den USA diagnostizierten Syphilis im Quartärstadium mit latenter Neurosyphilis gewesen sein! Ab Ansteckung kann das bis zum Endstadium 10 bis 20 Jahre dauern.*

*Ufa-Filmproduzent Erich Pommer hatte den hageren Paul Abraham ins Büro des Alrobi-Verlag zu Armin Robinson geschickt, weil er die ewigen Geldnöte des Komponisten nicht mehr ertragen konnte. Als dieser die Platten seiner Kompositionen hörte, bot er Abraham 4.000 Mark an. Abraham zögerte, denn er dachte, dass es sich um ein Jahressalär handelte; Robinson sprach von einer Monatsgage. Er fragte noch, ob er damit in Berlin auch anständig leben könnte. Bereits im ersten Jahr brachten Paul Abrahams Kompositionen gut 360.000 Mark ein, und er war der erste Komponist, der amerikanische Einflüsse in seine Musik einfügte, dazu ein glänzender Showman, der mit seinem kleinen Orchester sehr gut ankam. PEM bezeichnete ihn als Repräsentanten der letzten Generation europäischer Operetten-Tradition. Er unterstützte auch eine Reihe ernster Musiker wie Arnold Schönberg, der seine Arrangements schrieb und die Orchestrierung der Werke vornahm; damit hatte er indirekt Anteil an Schönbergs 12-Ton-Musik. Seine beiden nächsten Werke wurden ebenfalls Welterfolge: „Die Blume von Hawaii“ (OT:I.Földes/T:A.Grünwald/F.Löhner-Beda, 24.07.1931) im Leipziger Neues Theater; dem folgten das Budapester Königstheater (23.01.1932), Theater an der Wien (07.09.1932); der gleichnamige Ufa-Tonfilm kam 1933 in die Kinos.*

Paul Abraham, reich geworden, kaufte sich ein komfortables Rokoko-Schlösschen und zog von Berlin W15, Zähringerstraße 19, in die Fasanenstraße, wo sich alle Operettenstars trafen; u.a. Fritzi Massary und Max Pallenberg; die aus Budapest stammende Marta Eggert mit Jan Kiepura verheiratet, und die Leipziger/Berliner *Viktoria Lizzi Waldmüller*, eine Tirolerin, Ehefrau von Max Hansen. Paul Abraham lebte auf sehr großem Fuße und seine Feste waren legendär! Er war Anfang der 1930er sehr erfolgreich und wurde als *Kronprinz der Operette* gehandelt. Robert Stolz schrieb über ihn, dass er sehr geschäftstüchtig war.

Der Mensch Paul Abraham war der Spielsucht verfallen, das war auch der Grund, weshalb ihm das Geld zwischen den Fingern zerrann. In Berlin schrieb er neben Operetten auch die Musik zu mehreren Tonfilmen: „Die Privatsekretärin“ (1931) mit dem Titel *Ich bin ja heute so glücklich*. In England wurde dieser neu gedreht unter „Sunshine Susie“ mit *Today I feel so happy* - sein dort größter Erfolg mit Renate Müller, deren steiler Aufstieg damit begann und die bereits sechs Jahre später starb.

**Zu: Renate Müller** (26.04.1907-07.10.1937) *ihr Privatleben war durch ihre Liebe zu einem jüdischen Bankier überschattet, der emigrieren musste. Rauschgift, Alkohol und Repressalien durch die Nazis zerrütteten ihre Nerven. Sie fiel aus dem Fenster ihrer im Hochparterre gelegenen Wohnung; dabei zog sie sich eine Knieverletzung und einen Schädelriss zu. Fast geheilt erlitt sie Hirnkrämpfe, für die es damals keine Rettung gab. Ihr Grab ist auf dem Parkfriedhof Berlin-Lichterfelde.*

Dann gab es eine Novität: zuerst wurde ein Operetten-Tonfilm gedreht, danach kam das Werk auf die Berliner Bühne: „Geschäft mit Amerika“ (*Coeur joyeux/Lustspiel v. Paul Frank/Dr. Ludwig Hirschfeld*), wofür Hans H. Zerlett das

Drehbuch schrieb, Robert Gilbert und Armin Robinson die Gesangstexte. Der Film kam in die Wiener Kinos (29.02.1932) und auf die Berliner Bühne unter „Zwei glückliche Herzen“ (T:P.Frank/ L.Hirschfeld, 05.03.1932). Im *Großes Schauspielhaus* hatte „Ball im Savoy“ (T:A.Grünwald/F.Löhner-Beda, 25.12.1932) UA. Abraham kreierte den Typ der Schlageroperette, weil er von vornherein seine Nummern als isolierbare Tanzschlager entwarf, die sofort auf Tonträger gepresst wurden. Im Londoner *Drury Lane Theatre* erschien die Operette unter „Ball at the Savoy“ (08.09.1933). Für Frankreich entstand seine Filmmusik zu „Monsieur, Madame et Bibi“ (1932), wo er auch die musikalische Leitung übernahm und im selben Jahr für „Das Blaue vom Himmel“ (D:Kolpe/B.Wilder/T:Rotter).

Da Paul Abraham Jude war, flüchtete er mit seiner Frau Charlotte nach der *Nazi-Machtergreifung* 1933 von Berlin nach Wien; dort kamen weitere Werke zur Aufführung. So gab es zunächst im *Johann Straußtheater* die EA von „Ball im Savoy“ (15.12.1933); danach nur noch Premieren im *Theater an der Wien*, wie die Lustspieloperette „Das Märchen im Grand Hotel“ (n/d Lustspiel 'Die Großfürstin und der Zimmerkellner'/OT:Savoir/T:A.Grünwald/F.Löhner-Beda, 29.03.1934) in Reinhardts Inszenierung. Ins Budapester *Magyar Színház* kamen die Musikkomödien „Viki“ (T:B.Adorján/I.Harmath, 26.01.1935) und „Történnek még csodák“ (T:I.Békeffy/I.Harmath, 20.04.1935). Aus „Djainah“ (*Budapester Oper*, 1934) wurde in Wien „Dschainah, das Mädchen aus dem Ballhaus“ (T:A.Grünwald/F.Löhner-Beda, 20.12.1935). Auch die Tonfilmproduktionen liefen weiter: „Eine Frau unter Tausend“ (R:V.Janson, 13.01.1933) mit *Marta Eggerth*, *Hermann Thimig*, *Ernst Verebes* und „Glück über Nacht“ (R:M.Neufeld, 24.02.1933) mit *Magda Schneider*, *Hermann Thimig*, *Szöke Szakall*. In Budapest gab es „Családi pótlék“ (1936) und „3:1 a szerelem javára“

(*T:I.Harmath/D. Keller/L.Szilágyi, 18.12.1936*), daraus wurde in Wien der musikalische Fußballschwank „Roxy und ihr Wunderteam“ (*Ü:A.Grünwald/H. Weigel, 25.03.1937/EA*), wo die gesamte österreichische Fußball-Nationalmannschaft anwesend war. Doch ab 1934 hielten sich seine Wiener Werke nicht länger als zwei Theatermonate.

Er schrieb Filmmusik und hatte die musikalische Leitung in „Bretter, die die Welt bedeuten“ (*R:K.Gerron/T:F.Rotter, 1934/35*). Im *Neues Wiener Journal* (*19.07.1936*) wurde sein Singspiel „Serenade in Schönbrunn“ angekündigt ... doch es kam nicht mehr dazu! Noch vor der Besetzung Österreichs durch deutsche Truppen floh Abraham nach Budapest, blieb dort einige Zeit und schrieb Musik für diverse Tonfilme. Dort entstanden auch fürs Budapester *Városi Színház* die Operetten „Julia“ (*T:I.Földes/I.Harmath, 23.12.1937*) und „A Fehér hattyú“ (*T:I.Földes/I. Harmath, 23.12.1938*). Aus „Roxy und ihr Wunderteam“ wurde der Film „Die entführte Braut“, welcher im Wiener *Busch-Kino* (*13.01.1938*) Premiere hatte!

Dann kam auch dort die Nazi-Bedrohung immer näher! Seine Frau und er entschieden, dass er erst allein nach Paris fliehen sollte, um dort die Lage zu sondieren. Sie wollte ihm später folgen, da sie als Nichtjüdin keiner Gefahr ausgesetzt war. So glich Paris im Februar 1939 fast einem Klein-Wien. Robert Stolz, Oscar Straus, Alfred Grünwald, Karl Farkas, Emmerich Kálmán und natürlich Paul Abraham kamen in Paris zusammen, um dort zu arbeiten und zu leben.

Mit Einmarsch der Nazis wurden die Komponisten und Texter der Verwertungsgesellschaft *AKM* in die *STAGMA* zwangseingeschrieben und Juden ihrer Tantiemen beraubt. Paul Abraham versuchte dem zu entgehen, indem er sich um eine Aufnahme in die französische *SACEM* bemühte. Dies wurde aber abgelehnt, da er in Frankreich, im Gegensatz zu Robert Stolz, Oscar Straus und Emmerich

Kálmán, wenig bekannt war. Abraham saß oft im Pariser *Café Cristal*, dem Treffpunkt vieler Emigranten. Auch Robert Stolz war eines Tages auf dem Weg dorthin. Angekommen, sah er auch schon Paul Abraham an einem Tisch sitzen mit seiner Freundin Martha Labarr, dazu Lilian Harvey, Paul Lukas, Jean Geiringer. Dabei war auch die Jurastudentin Yvonne Louise Ulrich, *Einzi* genannt, die so vielen Emigranten half. Paul Abraham stellte sie Robert Stolz vor und das war für ihn der Beginn einer einzigartigen Liebe.

Paul Abraham erhielt ein Visum für Kuba, wohin er im Juli/August 1940 von Paris über Casablanca/Marokko floh. Dort hatte er etwas Erfolg; dann erhielt er ein, in Miami ausgestelltes, Besuchervisum für die USA. Er reiste von Kuba mit dem Schiff (*Ankunft:26.08.1940*). Da seine Einkünfte sehr geschmolzen waren, fuhr er weiter mit der Bahn nach New York, wo er im *Hotel Windsor* unterkam. Dort schlug er sich als staatenloser Barpianist durch und versuchte, mit seinen Kompositionen Fuß zu fassen - was ihm leider misslang, obwohl er im Jazz sehr versiert war. Robert Stolz beschrieb das Amerika-Jahr 1940: *„Kurt Weill, Emmerich Kálmán, Oscar Straus, Paul Abraham und ich zählten zu den bekanntesten Komponisten der leichten Muse, die das Wiener- und das deutsche Musiktheater in der Neuen Welt vertraten.“*

Ferner schrieb Stolz in seinem Buch *„Servus Du“*: *„Im Jahre 1940 schaffte es auch der hochtalentierte deutsch-ungarische Komponist Paul Abraham nach New York zu emigrieren, aber trotz der Unterstützung durch die ungarischen Kolonien in New York und Hollywood gelang es ihm nicht, in der Neuen Welt Fuß zu fassen.“ ...*

Eines Tages erzählte er Robert Stolz, er werde den berühmten Hollywood-Star ungarischer Herkunft Ilona Massey heiraten und lud alle Kollegen für den nächsten Tag

zur Hochzeit ins *Hotel St. Moritz* ein. Als Robert und Einzi Stolz dort mit Blumen erschienen, wusste er von nichts und konnte sich auch an nichts erinnern; so schritt seine tragische Krankheit fort... Hans Geiringer, der gemeinsame Freund von Robert und Einzi Stolz, wohnte auch im *Hotel St. Moritz*. Als dieser eines Nachts nach Hause kam, saß Paul Abraham im Pyjama in der Hotelhalle und bat Geiringer, bei ihm schlafen zu dürfen. Geiringer, der ein Zimmer mit zwei Betten bewohnte, nahm ihn mit. Er bestellte ihm, der stundenlang im Central Park gewesen-, und total verschmutzt war, ein Frühstück. Abraham ging ins Badezimmer, dort setzte er sich für 20 Minuten in eiskaltes Wasser. Als Geiringer gerade eingeschlafen war, hörte er eine zornige Stimme: „*Dich bring ich um, du bist mein Feind - dich bring ich um!*“ An seinem Bett stand Paul Abraham, den Telefonapparat in der drohend erhobenen Hand. Mit Hilfe Abrahams bestem Freund, dem Fotografen Pál, den Geiringer benachrichtigen konnte, gelang es, ihn ins Bellevue Hospital, einer Nervenklinik, zu bringen. Dort blieb Paul Abraham bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland. In Hamburg lebte er einige Zeit bis zu seinem Tod in einem Heim. So endete einer der talentiertesten Komponisten der deutschen Unterhaltungsmusik!

Hier noch eine andere Version: Als Paul Abraham eines Tages auf dem Broadway vor dem *Shubert Theatre* ein unsichtbares Orchester dirigierte, griff man ihn auf und brachte ihn zunächst in die Irrenabteilung des Bellevue-Hospitals, wo man ihn ab 05.01.1946 psychiatrisch behandelte; einen Monat später verlegte man ihn ins Creedmoor State Hospital...

Fest steht, dass Paul Abraham schon lange Zeit an Syphilis erkrankt war. Da diese nicht behandelt wurde, befand er sich zu dem Zeitpunkt im 4. Stadium (*Quartärstadium=latente Neurosyphilis*). 1946 wurde eine

*„akute Denkparalyse“* im New Yorker Creedmoor State Hospital diagnostiziert. Die Mediziner bekamen das vortrefflich in den Griff und dank guter Medikamente nahm die Krankheit einen guten Verlauf. *PEM* schrieb 1955, dass Paul Abraham seit vielen Jahren im amerikanischen Irrenhaus lebe. *„Die verlagsmäßigen Rechte seiner Werke sind recht verwickelt; Anwälte und Agenten behüten die Musiken des anscheinend unheilbar Kranken. Es ist nicht herauszufinden, ob der Schöpfer so vieler populärer Lieder wirkliche Not leidet, wie man sagt, oder nicht.“*

1956 klärte die Bundesrepublik Deutschland mit den USA die finanziellen Fragen bezüglich einer Rückkehr des mittlerweile mittel-, und immer noch staatenlosen Paul Abraham. Er wurde auf Initiative des in Hamburg gegründeten *Paul-Abraham-Komitees* nach Deutschland geholt, wo er am 30.04.1956 als ein gebrochener Mann ankam, für unheilbar geisteskrank erklärt- und auch entmündigt wurde. In Hamburg stand er ab Oktober 1956 unter medizinischer Betreuung in der Psychiatrie der Uniklinik Eppendorf, und er spielte wieder Klavier. Gut tat ihm auch, dass seine Ehefrau Charlotte, von der er sich 1939 trennte, aus Budapest anreisen durfte und ihn ab Oktober 1956 in einer Privatwohnung betreute. Eine faustgroße Geschwulst in der Kniekehle stellte sich als bösartiger Krebs heraus. Er wurde daran operiert, doch erholte er sich nach der OP nicht mehr und verstarb am 06.05.1960. Paul Abraham wurde auf dem Hamburger Friedhof Ohlsdorf beigesetzt.

Es wird berichtet, dass Paul Abraham bis zu seinem Tode der Überzeugung war, in New York zu leben und bald wieder einen großen Kompositionserfolg hätte. Bernard Grun schrieb in seinem Operettenbuch, dass Paul Abraham über eine übersprudelnde Einfallskraft verfügte, doch auch über eine unvollkommene Technik und dazu ein tragisches Ende

nahm. Er war ferner der Meinung, dass Abraham ein halbes Menschenalter zu spät gekommen war, einen Ausweg gesucht- und nicht gefunden hatte!

Hinzufügen möchte ich noch, dass seine Musicals in zwei Teilen „Tambourin“ (T:Alfred Grünwald) und „Wintermelodie“ ('Wiegenlied'/ OT:Ladislaus Fodor/T:Henryk Roberts) nie aufgeführt wurden. Während Franz Lehár mit seinen Operetten immer noch auf den Spielplänen vertreten ist und auch Emmerich Kálmán mit seinen Pusztaklängen als der typische Vertreter der ungarischen Operette gilt, ist Paul Abraham eher in Vergessenheit geraten. Er brachte ungarische Volksmusik mit Tanzrhythmen der Zeit in Einklang und das manchmal vor internationalem und exotischem Hintergrund. Die Libretti sind leider dramaturgisch nicht immer geglückt, doch seine Operetten haben Revuecharakter, so könnte man ihn schon als Wegbereiter des Musicals bezeichnen. Von ihm geblieben sind einzelne Nummern aus seinen Werken, Melodien im Tanzrhythmus der Zeit. Curt Riess beschrieb in seinem Buch „Das gabs nur einmal“ den Film „Die Blume von Hawaii“: ... „*einzig die zündenden Melodien und Rhythmen von Paul Abrahams Musik sind von diesem Film übrig geblieben. Die Hawaiiprinzessin spielte und sang Marta Eggerth, Prinz und Tenor: Hans Fidesser, Stone: Ivan Petrovich.*“

#### Bekannte Melodien (Auswahl):

Bin nur ein Jonny- Blume von Hawaii, ich liebe dich fürs Leben - Du bist mein Glück - Du traumschöne Perle der Südsee - Es ist so schön, am Abend bummeln zu gehen - Geschäft mit Amerika - Ich hab ein Diwanpüppchen genau wie du - Ja, so ein Mädél, ungarisches Mädél - Mause, süß warst du heute Nacht - Meine Mama war aus Yokohama - My little Boy - Nur ein Mädél gibt es auf der Welt - Pardon, Madame, ich bin verliebt - Reich mir zum Abschied noch einmal die Hände - Toujours l'amour - Was hat eine Frau von

der Treue? - Will dir die Welt zu Füßen legen - Wo es Mädels gibt, Kameraden

Operette (Auswahl):

3:1 a szerelem javára (*Roxy und ihr Wunderteam/Budapest*)  
- Ball im Savoy - Családi pótlék (*Budapest*) - Der Gatte des Fräuleins - Der weiße Schwan (*Budapest*) - Die Blume von Hawaii - Djainah (*Dschainah/ Budapest*) - Es geschehen noch Wunder - Julia (*Budapest*) - Märchen im Grandhotel - Tambourin (*Musical/unaufgeführt/T:A.Grünwald*) - Történnek még osodák - Viktoria und ihr Husar - Vikí - Wintermelodie (*Musical*) - Zenebona - Zwei glückliche Herzen

Uraufführungsdaten:

- 02.03.1928 „Zenebona“/T:István Bródy/László Lakatos/  
M:Einlagen/Budapest
- 13.10.1928 „Az utolsó Verebély lány“/T:Gábor Drégely/  
Imre Harmath/Budapest
- 15.06.1929 „Szeretem a felségem“/T:André Birabeau/  
Georges Dolley/Budapest
- 21.02.1930 „Victória“/T:Imre Földes/Imre  
Harmath/Budapest
- 24.07.1931 „Die Blume von Hawaii“/OT:Imre Földes/  
T:Alfred Grünwald/Fritz Löhner-Beda
- 05.03.1932 „Zwei glückliche Herzen“/T:Paul Frank/R.Gilbert/  
Ludwig Hirschfeld/Armin Robinson
- 25.12.1932 „Ball im Savoy“/T:Alfred Grünwald/Fritz Löhner-  
Beda
- 29.03.1934 „Das Märchen im Grand Hotel“/T:Alfred  
Grünwald/ Fritz Löhner-Beda
- 26.01.1935 „Viki“/T:Bónyi Adorján/Imre Harmath
- 20.04.1935 „Történnek még csodák“/T:István Békeffy/Imre  
Harmath
- 20.12.1935 „Dschainah“/T:Alfred Grünfeld/Fritz Löhner-  
Beda
- 18.12.1936 „3:1 a szerelem javára“/T:Imre Harmath/Dezső  
Keller/ László Szilágyi/Budapest
- 23.12.1937 „Julia“/T:Imre Földes/Imre Harmath/Budapest

Film (Auswahl):

Antonia, romance hongroise (1935, Frankreich) - Ball im Savoy (1934) - Bretter, die die Welt bedeuten (1935/AT) - Coeurs joyeux (1932/F) - Családi pótlék (1936/HUN) - Das Blaue vom Himmel (1932) - Die Blume von Hawaii (1932) - Die entführte Braut (1938/AT) - Die Privatsekretärin

(1931/*Dactylo se marie*/1934/F) - Die singende Stadt (1930)  
- Dschainah (1935) - Ein bisschen Liebe für dich (*Zwei glückliche Herzen*, 1932) - Glück über Nacht (1932) -  
Holiday in Mexico (1943/1946/USA) - Hotel Kikelet (1937/HUN) -  
Lila akác (1934/HUN) - Mai laynok (1936/HUN) - Melodie des Herzens (1929) -  
Monsieur, Madame et Bibi (1932/F) - Racoczy Marsch (*Rácóczi indulo*, 1933) -  
Roxy und ihr Wanderteam (1938) - Serenade (1939/F) - Tagebuch der  
Geliebten (1935/AT) - *Úri világ* (1938/HUN) - Victoria und ihr  
Husar (1931) - Yes, Mister Brown (1932) - Zigeuner der  
Nacht (1932)

## **Ascher, Dr. Leo - 17.08.1880 Wien-25.02.1942** **New York**

Die Eltern von Leo Ascher kamen aus einem Gebiet nördlich von Brünn und waren assimilierte Juden. Seine Eltern Moriz Ascher (02.09.1841 Boskowitz-22.06.1917 Prerau) und Eva Friedenthal (1839 Triesch-07.09.1914 Wien) heirateten am 17.09.1865. In dem kleinen Städtchen Triesch kam auch der älteste Sohn Arnold (29.08.1867) zur Welt, ihm folgten seine Schwestern Rudolfine und Josefine. Die Familie zog nach Wien, wo Moriz als Schirmmacher tätig war und seine Frau zeitweilig eine Pelzwarenhandlung führte.

***Zu: Arnold Ascher machte in Wien Matura; studierte Jura, wo er an der Universität Wien zum Doktor der Rechte promovierte. Er hatte eine schriftstellerische Ader (lt.Eymer: Prosa/Aufsatz/Biografien/Sachbuch) und schrieb unter dem Ps. Arnold Raesch! Er arbeitete hauptsächlich in der Sozialfürsorge, stieg zum kaiserlichen Rat auf, und wurde Generalsekretär der Baron Hirsch Schulstiftung. Im Jahre 1900 heiratete er Regine Friedländer, die Tochter vom Schriftsteller und Religionshistoriker Dr. Moritz Friedländer.***

Leo Ascher wurde am 17.08.1880 (Matrikel:5542) als ihr jüngster Sohn in Wien II. (Leopoldstadt) Glockengasse 8, geboren. Schon früh zeigte sich seine Musikalität, die im Elternhaus gefördert wurde. Bereits mit dreizehn Jahren schrieb er erste Klavierkompositionen; Leo besuchte ein Wiener Gymnasium und schloss mit Matura ab. Am 28.09.1898 begann er sein Jura-Studium an der Uni und studierte Musik am Wiener Konservatorium, wo er Klavierschüler von Hugo Reinhold und Prof. Louis Thern war; bei Robert Fuchs besuchte er die Fächer Komposition und

Instrumentation. Nach seinem Abschluss wurde er noch für ein Jahr Privatschüler von Franz Schmidt (1874-1939). Seine Staatsprüfung als Jurist bestand er im zweiten Anlauf, promovierte mit 24 Jahren (07/1904) zum Dr. jur. und arbeitete nur kurz im Beruf.

Er wollte immer Operettenkomponist werden und brauchte, dank seiner familiären Verhältnisse, nie als Kapellmeister durch die Provinz tingeln. Die Familienverhältnisse müssen sehr harmonisch gewesen sein, denn alle Kinder blieben bis zu ihrer Heirat bei den Eltern, so auch Leo bis zum Jahre 1909! Laut *Klassika* begann Leo Ascher seine Komponisten-Laufbahn mit der Oper „Mamzell Courage“, für die ich bisher keine Aufführung fand. Er ging seinen eigenen Weg, lehnte Schlager kompositorisch vehement ab. Der Librettist Victor Léon wurde auf ihn aufmerksam, und bot eine Zusammenarbeit an; so entstand seine erste Operette „Vergelt's Gott“ (14.10.1905/*Theater an der Wien*), die im Berliner *Lessing-Theater* unter dem Titel „Der Bettelgraf“ (09.05.1907) aufgeführt wurde, desgleichen als „Bettlerklub GmbH“ (16.11.1907) am *Neues Operettentheater*, Hamburg. Damit hatte er bereits einen kolossalen Erfolg und der später bekannte Sänger Louis Treumann gab damit sein Debüt. In *Danzers Orpheum* kam „'s gibt nur a Kaiserstadt“ (T:L.Krenn, 27.09.1907). Im Kabarett *Fledermaus* kam es zu einer nächtlichen Begegnung mit den Bohemiens Julius Brammer, einem Chargenspieler am *Theater an der Wien*, und dem kaum 20-jährigen Alfred Grünwald, Angestellter einer Theateragentur. Sie schrieben für *Danzers Orpheum* mit Leo Ascher „Die grüne Redoute“ (26.03.1908). Am 26.08.1908 vermeldete das *Theater an der Wien* die Annahme der Operette „Der Pechvogel“ (T:L.Krenn), hierbei könnte es sich um „Die arme Lori“ (T:L.Krenn, 12.03.1909) gehandelt haben, die mit sieben Vorstellungen im *Raimundtheater* lief; es folgte „Hut ab!“ (T:E.Skurawy/G.Tellheim, 28.05.1909/*Venedig in Wien*).

Am 23.05.1909 heiratete er in Wien Eleonore Frankl (26.06.1872 Neuern-05.04.1952 N.Y.), Luise genannt, eine Tochter des Rabbiners Dr. Nathan Frankl und seiner Ehefrau Franziska Stern. Das Ehepaar zog in eine eigene Wohnung in Praternähe: Wien II., Kurzbauergasse 6. Am 28.11.1910 wurde in Wien IX., Pelikangasse 15, Tochter Franziska *Franzi* (Matrikel:2244) geboren; Zeugen waren der Beamte Albert Frankl und der Schauspieler Victor Frankl, der beim Ehepaar Ascher wohnte. Saison 1909/10 wurde Leo Ascher mit Béla Laszky musikalischer Leiter im Kabarett *Fledermaus*; dort gab es „Der Belagerungszustand“ (T:A.Neidhardt, 01.11.1909), das musikalische Lustspiel „Die keusche Susanne“ (T:F.Löhner-Beda, 01.02.1910) und im *Colosseum* „Die Klubbrüder“ (T:W.Frieser, 01.04.1910). Brammer/Grünwald erzählten Leo Ascher von ihrer Idee eines Altwiener Singspiels mit dem Titel „Vindobona, du herrliche Stadt“ (später „Hoheit tanzt Walzer“) und diese Burleske kam erfolgreich ins *Venedig in Wien* (22.07.1910). Die Operettenparodie „Der fromme Silvanus“ (03.11.1910), ein Waldidyll, und die grotesk-altägyptische Operette „Rampsenit“ (30.12.1910) entstanden nach einer Textvorlage von Fritz Löhner-Beda für die *Fledermaus*; damit wollte Leo Ascher zu Offenbach zurückführen; es folgte „Das goldene Strumpfband“ (T:J.Brammer/A.Grünwald, 01.05.1911/ Ronacher) und im *Colosseum* „Eine fidele Nacht“ (T:F.Löhner-Beda, 01.09.1911. Im Wiesbadener *Walhalla Operettentheater* kam seine Operette „Der Lockvogel“ (T:A.Engel/J.Horst, 10.01.1912) zur UA.

Aschers Zusammenarbeit mit Brammer und Grünwald führte zu seiner berühmtesten Operette „Hoheit tanzt Walzer“, deren Premiere im *Raimundtheater* (24.02.1912) stattfand. *Das Lercherl von Hernals* wurde ein Gassenhauer - 500 Vorstellungen *en suite*! Diese Operette wurde sogar während *WWI* in New York gegeben, worüber die Zeitungen berichteten! Ab 20.06.1912 machten Dr. Leo Ascher samt

Familie plus Dienerin in Ischl erstmals Sommerferien; sie zogen etwas später in ein Privatquartier; ab dem Zeitpunkt verbrachten sie dort fast jährlich ihre Sommerferien. Mit Fritz Löhner-Beda arbeitete er an „Die goldene Hanna“ (04.01.1913/Apollo). Ab dem 19.06.1913 war Familie Ascher wieder in einem Ischler Privatquartier; ebenda ab 02.06.1914.

Beim *WWI*-Ausbruch ließ er sich vom vorherrschenden Patriotismus anstecken und meldete sich freiwillig! Bei der Tauglichkeits-Untersuchung stellte man bei ihm ein „*nervöses Herz*“ fest; so wurde er im Musikbereich eingesetzt, wo er Soldatenlieder sammeln- und notieren musste. Das gab ihm aber weiterhin die Möglichkeit zu komponieren. Ins *Ronacher* kam die Revue „Was tut man nicht alles aus Liebe?“ (T:F.Dörmann, 16.12.1914/8 Vorstellungen) - im Theater in der Josefstadt gab es „Botschafterin Leni“ (T:B.Buchbinder, 19.02.1915) mit Hansi Niese in der Titelpartie und im Berliner *Varieté Wintergarten* „Die schöne Komödiantin“ (T:E.Burg/L.Taufstein, 13.01.1916). Im *Neues Wiener Journal* (23.04.1916) gab man bekannt, dass Leo Aschers Operette „Die große Nummer“ vom *Raimundtheater* erworben wurde; doch konnte ich diesen Titel mit keinem seiner folgenden Werke in Verbindung bringen! Familie Ascher pendelte zu der Zeit zwischen Berlin und Wien, wahrscheinlich erhielt Franzi deshalb ab 1916 ihren ersten Schulunterricht privat bei der Mutter, die Volksschullehrerin war. Später ging sie aufs humanistische Gymnasium, wo sie 1928 mit Matura abschloss. Franzi kam seit ihrer Kindheit mit Musik in Berührung und hegte deshalb früh den Wunsch, Opernsängerin zu werden!

Ab 14.06.1916 waren die Familien Ascher und Buchbinder wieder in Ischl zu finden, mag sein, dass Leo und Bernhard dort schon an der nächsten Operette arbeiteten? Es folgte

nämlich der zweite große Operettenerfolg seines Lebens mit einem typischen Berliner Singspiel: „Der Soldat der Marie“ (T:B.Buchbinder/J.Kren/A.Schönfeld, 02.09.1916) im Berliner *Neues Operettenhaus* unter der Direktion Kren, wo nur dort schon über 800 Vorstellungen gegeben wurden; Wiener Premiere war im *Bürgertheater* (19.01.1917). Ins Berliner *Thalia-Theater* ging „Egon und seine Frauen“ (T:B.Buchbinder/J.Kren, 25.08.1917). Ins *Bürgertheater* kamen „Bruder Leichtsinn“ (T:J.Brammer/A.Grünwald, 28.12.1917) und „Der Künstlerpreis“ (T:J.Horst/R.Oesterreicher, 01.10.1919). Am Berliner *Neues Operettenhaus* gab es „Was Mädchen träumen“ (T:R.Bodanzky/L.Jacobson, 06.12.1919) - mit 2 Vorstellungen „Wo Schwalben nisten“ (1919/20) - „Prinzessin Friedl“ (T:B.Buchbinder/J.Kren, 15.05.1920) - „12 Uhr nachts!“ (T:F.Dörmann/H.Kottow, 12.11.1920/*Raimundtheater*) und in der Berliner *Komische Oper* „Baroneßchen Sarah“ (*Im Klubsessel*/OT:C.Rößler/T:A.Neidhardt, 05.12.1920).

Dann machte er eine längere Pause, denn erst am 24.01.1923 kam seine neue Operette „Ein Jahr ohne Liebe“ (T:A.Deutsch-German/L.Hirschfeld) ans Berliner *Thalia-Theater*; das Werk ging gleich ans Wiener *Stadttheater* (16.05.1923). Im *Carltheater* hatte einzig seine Operette „Sonja“ (T:R.Presber/L.W.Stein, 06.03.1925) Premiere; danach fuhr man nach Ischl (02.07.1925). Ins Hamburger *Carl Schultze-Theater* kam „Das Amorettenhaus“ (T:B.Hardt/H.v.Waldberg/M.Steiner-Kaiser, 25.12.1925), welches ans Badener *Stadttheater* (06.03.1926) ging. Es folgte im *Raimundtheater* „Ich hab dich lieb...!“ (T:W.Sterk, 16.04.1926), was unter „Meine entzückende Frau“ ans Berliner *Neues Theater am Zoo* kam; ebenda „Ninon am Scheideweg“ (T:A.Rebner/A.Neidhardt, 27.11.1926). Im Jahre 1926 arbeitete er auch für den Berliner Film, da seine Operette „Der Soldat der Marie“ auf Zelluloid gebannt

werden sollte. Ab 11.07.1927 weilte der Librettist Julius Wilhelm samt Familie und Dienern in Ischl; ihm folgte am 13.07.1927 Leo Ascher plus Familie. Im Jahre 1928 gab es am *Hamburger Operettenhaus* einen Sensationserfolg mit „La Barberina“ (T:V.Léon, 08.03.1928); sie ging sofort nach Berlin. Schon ab 01.07.1928 wohnte Fritz Löhner-Beda samt Entourage in Ischl, fünf Tage später Leo Ascher in seinem gewohnten Domizil, der Komponist und Librettist Paul Knepler mit Familie (04.08.1928). Ab 26.06.1929 gab es ebenda eine Zusammenkunft zwischen den Familien Ascher, Knepler und Fritz Lunzer, der ab 18.08.1929 mit seiner Frau in einer Pension weilte. Im Jahre 1930: am 23.06. Familie Fritz Löhner-Beda und Dienerschaft in der eigenen Villa; ab 24.06. Leo Ascher mit Familie. Die Ergebnisse dieser Ferienzeiten kann man gleich an den nächsten Premieren erkennen: zunächst berichtete das *Neues Wiener Journal* (24.12.1929), dass die UA von Leo Aschers Operette „Der König vom Moulin Rouge“ (T:P.Herz/J.Wilhelm) kommendes Jahr in New York stattfinden würde; durch Vermittlung von Max Pfeffer und H.M. Schmidt wurden die Rechte verkauft. Einen Tag später sicherte sich auch Hubert Marischka die Wiener EA im *Theater an der Wien*.

In der *Linzer Tages-Post* (15.08.1924) gab es schon die Mitteilung, dass Fritz Löhner-Beda und Fritz Lunzer zusammen mit Leo Ascher an einer neuen Operette unter dem Titel „Oh, diese Mäderln“ arbeiteten, wahrscheinlich wurde daraus die Biedermeieroperette „Frühling im Wienerwald“ (T:F.Löhner-Beda/F.Lunzer, 17.04.1930/*Stadttheater*). Dem folgte am *Hamburger Carl Schultze-Theater* „Bei der Wirtin Rosenrot“ (T:P.Knepler/F.Löhner-Beda, 11.02.1931), die ins *Berliner Theater des Westens* (14.03.1931) kam. Als Leo Aschers beste letzten Arbeiten bezeichnete man damals das musikalische Lustspiel „Ich hab dich lieb...!“ (1926), die

große Operette „La Barberina“ (1928) und „Frühling im Wienerwald“ (1930).

In der Zwischenzeit versuchte Tochter Franzl die Aufnahmeprüfung an der Wiener Hochschule für Musik für das Hauptfach Gesang, doch bestand sie nicht. Trotz ihrer Stimmprobleme probierte sie es danach an der Staatsakademie für Gesang und Kunst, wo sie dann von Paula Mark-Neusser ausgebildet wurde; ein Probesingen an der *Städtische Oper Berlin* verlief erfolglos.

Ins Leipziger *Operettentheater* kam „Bravo, Peggy!“ (T:A.Robinson/W. Lichtenberg/T.Waldau, 27.03.1932), die einen durchschlagenden Erfolg hatte und an die Wiener *Volksooper* (29.04.1932) kam. Natürlich schrieb Ascher auch viele Tänze, Charakterstücke, Wiener Lieder, Chansons und Filmmusik, wie für „Durchlaucht, die Wäscherin“ (*Purpur und Waschblau*, 1931). Im *Neues Wiener Journal* (29.05.1932) kündigte man für die Spielzeit 1932/33 folgendes Ascher-Werk an: „1000 Meter Liebe“ (T:W.Lichtenberg/F.Löhner-Beda) für die ich keine Aufführung fand! Allerdings: Bei „1000 Meter Liebe“ meldete sich Wilhelm Lichtenberg über das *Neues Wiener Journal* (18.12.1932) zu Wort. Unter der Überschrift „1000 Meter Liebe“ *Groteske um einen Operettentitel von Wilhelm Lichtenberg!* schrieb dieser folgende Story: Beda und Lichtenberg arbeiteten mit Leo Ascher an dieser Operette und Ascher veröffentlichte den vorgesehenen Titel im Mai 1932 über die Gazetten. Im September gab es plötzlich eine Ankündigung vom Berliner *Künstlertheater* über einen Titel „100 Meter Glück“ (T:Schiffer/Herczeg/ M:Spoliansky). Dagegen protestierten die Urheber von „1000 Meter Liebe“, und in den Berliner Ankündigungen erschien nun deren neuer Titel „Der Prinz von Hollywood“ und so ging die Sache in Ordnung. Nun boten die Urheber noch Bruno Hardt-Warden eine Zusammenarbeit zu „1000 Meter Liebe“ an; dieser fand den

Titel ausgezeichnet ... doch dann konnte- oder wollte er nicht mehr mitmachen, da er zur Premiere seiner neuen Operette nach Berlin reisen musste, die den Titel „Der Bridgemajor“ hatte. Da mutierte der Titel über Umwege zu „1000 Meter Liebe“ (*T:H.Feiner/Hardt-Warden/M:Meisel*)! Jetzt protestierten gegen diese widerrechtliche Benutzung des Titels auch die Autoren von „100 Meter Glück“, was sie vorher den eigentlichen Autoren (*Lichtenberg/ Beda*) abgesprochen! Die Autoren im *Nollendorfftheater*, wo deren „1000 Meter Liebe“ herauskommen sollte, würden sich sicherlich wundern (*so Lichtenberg*), wenn sie die Proteste zweier Operettenfirmen ins Haus bekämen! Wilhelm Lichtenberg warnte dann: Vorsicht vor „1000 Meter Liebe!“ Denn es könnte plötzlich geschehen, dass er an drei Operetten anstatt einer beteiligt sei! Aus „1000 Meter Liebe“ könnten einige Kilometer Prozesse werden!

Mit der *Nazi-Machtergreifung* 1933 blieb es Leo Ascher aufgrund seiner jüdischen Herkunft verwehrt, weiter in Berlin tätig zu sein. Glücklicherweise war er auch im europäischen Ausland bekannt und so erhielt er u.a. Tantiemen aus England. Tochter Franzi hatte im selben Jahr ihr erstes Engagement für Nebenrollen und als Zweitbesetzung an der *Volksooper*, doch hielt sie das Engagement wegen ständigen stimmlichen Problemen (*Stimm-Katarrh*) nicht durch und wechselte zur Schriftstellerei. Zum September 1933 hatte Leo Ascher mit Rudolf Lothar den Schwank mit Musik „Ober, zahlen!“ geschrieben, der in Prag Premiere hatte. Familie Ascher versuchte ab Herbst 1933 in London Fuß zu fassen, was kläglich misslang; so fuhren sie im Frühjahr 1934 wieder nach Wien. Ab 04.07.1934 machten sie das letzte Mal unter ihrer gewohnten Bad Ischler Adresse Ferien. Im *Neues Wiener Journal* (28.07.1934) stand noch, dass Leo Ascher gerade mit Rudolph Schanzer und Ernst Welisch an der neuen Operette „Romanze von heute“ arbeiten würde, doch

auch darüber fand ich keinen Aufführungsort! Seine vorletzte Wiener Premiere hatte er im *Neues Wiener Stadttheater* mit der Lustspieloperette „Um ein bißchen Liebe“

(*Die schöne Melusine*!/OT:R.Lothar/T:P.Herz/T.Waldau, 05.06.1936). Dafür nahm er noch einmal Kompositionsunterricht bei Hans Schneider, um einen professionellen Einblick in die Jazz-Instrumentation zu erlangen! Zuletzt gab es dann ab September 1936 im *Raimundtheater* „Lotti“ (*Lotti, die Uhrmacherin!*!/OT:Marie von Ebner-Eschenbach/T:P.Knepler). In Zürich war die letzte europäische Premiere seiner Operette „Hochzeitswalzer“ (T:J.Brammer/A.Grünwald, 04.12.1937), eine völlig neue Bearbeitung seiner Erfolgsoperette „Hoheit tanzt Walzer“, die anfangs beim Publikum sehr gut ankam, doch bald in der Versenkung verschwand.

Franzi Ascher besuchte am 12.03.1938 das Kino ihres Onkels Albert, um sich die Filmpremiere von „Der Dybuk“ nach kabbalistischen Motiven anzusehen. Auf der Premierenfeier sagte der Onkel: „*Das Radio hat soeben verkündet, dass die Volksabstimmung abgesagt ist!*“ Am nächsten Morgen marschierten braune Kolonnen durch Wien. Unerwartet erhielt Leo Ascher im Herbst 1938 ein *Affidavit* aus Amerika! Der Wohltäter war Kapellmeister Viktor Wagner, der früher viele Ascher-Werke nachdirigierte, aber sonst keinen Kontakt zu ihm hatte. Er litt zu dieser Zeit schon an Krebs und wollte wohl noch etwas Gutes tun! Viktor Wagner verstarb wenige Wochen nach Ankunft der Familie Ascher!

Nun gab es in der Zwischenzeit viele Repressalien, der die Familie Ascher ausgesetzt war: die Nazis konfiszierten gleich den Flügel, verkauften alle Möbel, die sie immerhin „*bis zu ihrer Abreise benutzen durften*“! Ihre Wohnung wurde einem

Major der Luftwaffe zugewiesen, der mit seiner Frau in Familie Aschers Gegenwart eine Besichtigung vornahm! Ein Tag nach der Reichspogromnacht, am 10.11.1938, wurde Leo Ascher kurzzeitig in Wien verhaftet und in eine Kaserne gebracht. Da hatte er das unglaubliche Glück, dass ihn ein Offizier erkannte und ihn noch in derselben Nacht per Taxi nach Hause bringen ließ, dasselbe sogar bezahlte! Da Leo Ascher schlecht sah, begleitete er ihn noch bis vors Haus; zudem riet er ihm, dies bis zur Abreise nicht mehr zu verlassen; also, auch solche Menschen gab es! Am 25.11.1938 floh Familie Ascher aus Wien! Sie durften ein paar Kunstgegenstände, Silber und Bücher mitnehmen, alles andere war schon enteignet - und sie verließen Österreich für immer. Leo Aschers Tochter Franzi (*später Franziska Ascher-Nash*) schrieb in ihrem Buch über die Emigration: ...  
*„Die trüb beleuchtete Halle des Westbahnhofes war schwarz von Menschen und totenstill. Der Nazibeamte, der unser Handgepäck durchsuchte, sah ein paar Klavierauszüge von Operetten meines Vaters obenauf in einem Koffer liegen. 'Mein Gott, Herr Doktor', sagte er, 'Hoheit tanzt Walzer. Ich war ein Bub, wie ich's zum erstenmal g'sehn hab. Und Frühling im Wienerwald. Das war doch erst vor zwei Jahr. Die schöne Musik!'. Mein Vater kehrte dem Mann den Rücken. Ekel war auf seinem Gesicht und er sagte nicht ein Wort.“*

Über Salzburg ging es per Zug nach Paris und am 03.12.1938 fuhr dieser durch die stoppelige Heidelandschaft Nordfrankreichs. Cherbourg: Abschied von Europa und Überfahrt mit der *MS Aquitania* der Cunard Line nach New York; mit an Bord waren Mr. und Mrs. Gary Cooper und Sir Anthony Eden. Franzi Ascher hatte an Bord eine Begegnung mit einem alten Arzt, der ihr Folgendes sagte: ...*„Es steht nämlich schon alles in den Sternen geschrieben. Ein großer Krieg wird kommen und der Große Bär wird aufstehen und wird Deutschland zerstören. Wissen Sie, was das Sternbild des Großen Bären bedeutet? Der Große Bär bedeutet*

*Rußland. Und das Ende des Krieges wird der Anfang eines neuen Zeitalters sein, und Friede für die ganze Welt.“*

Familie Ascher bezog eine kleine Zwei-Zimmer-Wohnung am 420, Riverside Drive mit Blick auf den Hudson-River. Er wurde von der Radio Station *WHN* eingeladen, um an einem *Refugee Artists Broadcast* teilzunehmen! Man täuschte ihnen vermeintliche Behaglichkeit vor, so Franz Ascher. Der *Master of Ceremony* lächelte und sprach ins Mikrofon: „*And now I take pleasure in introducing Leo Ascher who has arrived with his family from Vienna just three days ago and tonight they are all three with us, and I am glad to say that they are all happy and smiling.*“

Als sie danach über den Broadway gingen, meinte Leo Ascher: „*Es hat eine Broadway-Melodie!*“; so wie die Filme, die sie 1935-37 in Europa sahen. Ascher hatte auch gleich ein Treffen im *Sherry Netherland Hotel* mit einer Operettensängerin für „Hoheit tanzt Walzer“ am Broadway; ein *Mr.X* sollte es finanzieren, doch kurze Zeit später kam dieser Mister wegen einer nicht ganz geklärten Rennplatz-Affäre in U-Haft! Leo Aschers Arbeit knüpfte zu dem Zeitpunkt an der gleichen Stelle an, wo er in Wien aufgehört hatte: „Um ein bißchen Liebe“ wurde textlich und musikalisch durch Will B. Johnstone (*der amerikanische Wilhelm Busch*) ins Amerikanische übertragen. Bill führte in diese Operette einen drastisch komischen Hausbesorger ein, der am Ende Jodeln lernt. Bill nannte Ascher *Doc* und dessen Frau *Louise*; für ihn hatte sie eine „*100-Millionen-Persönlichkeit*“ und er konnte Franz so beschreiben, wie sie wirklich war. Übrigens konnte Ascher nur am Klavier improvisieren, wenn sein Gegenüber ebenso durch und durch musikalisch war. Sie beschrieb den Klavierton ihres Vaters als ...„*den gleichsam von selbst aufsteigenden runden Klavierton, der durch die Tür zu hören war*“. An vielen Samstagabenden hörte sich Leo Ascher „Hit Your